

Solarbranche bleibt auf Wachstumskurs

Auf erneuerbare Energien spezialisierte Industriebetriebe trotzen der Flaute – Traditionskonzerne ziehen nach

SASCHA RENTZING | DÜSSELDORF

Mitten in der Rezession setzt Solibro auf Wachstum. Der Hersteller von Dünnschichtmodulen aus Thalheim in Sachsen-Anhalt investiert 165 Mio. Euro in eine neue Fabrik und verfünffacht damit seine Herstellungskapazität auf 135 Megawatt. 250 neue Arbeitsplätze sollen entstehen.

Solibro zählt zu den Wachstumstreibern im „Solarvalley Mitteldeutschland“, einem Verbund von rund 40 Photovoltaikfirmen und Forschungseinrichtungen in der Grenzregion von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Bis 2020 könnte die Zahl der Beschäftigten in dem Cluster laut einer Studie des Forschungsinstituts EuPD Research von derzeit 8 000 auf 50 000 steigen.

Überall in Deutschland entstehen derzeit Forschungs-, Test- und Produktionsstätten der regenerativen Energiewirtschaft. Vor allem Solar- und Windkraftwerke liegen im Trend – nicht nur, weil die Preise für konventionelle Energie steigen. Viele Staaten fördern mittlerweile CO₂-freie Techniken und schaffen so Investitionsanreize.

Besonders deutsches Know-how ist international gefragt. „Dank der frühen Förderung und der stabilen Rahmenbedingungen durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz ist hier eine Branche entstanden, die in Sachen Expertise und Innovationskraft weltweit führend ist“, sagt Axel von Perfall, Geschäftsführer der auf regenerative Energien spezialisierten Personalberatung Alingho in München. Von der weltweiten Nachfrage profi-



Lausitzer Sonne: Bei Cottbus errichtet die Juwi-Gruppe auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz eines der weltgrößten Photovoltaik-Kraftwerke.

tiert der Arbeitsmarkt. Seit 2004 hat sich die Zahl der Mitarbeiter im Sektor der erneuerbaren Energien verdoppelt, mittlerweile sind hier mehr als 250 000 Menschen beschäftigt. In zehn Jahren werden es sogar doppelt so viele sein, schätzt der Bundesverband Erneuerbare Energie (BEE).

Unberührt bleibt Deutschlands Vorzeigewirtschaft von der Krise aber nicht. Da Banken derzeit nur zögerlich Kredite vergeben und von Investoren hohe Eigenkapitalanteile fordern, werden wieder weniger Wind- und Solarparks gebaut. Das zwingt selbst Branchenschwergewichte zu Anpassungen: Der weltgrößte Zellenhersteller Q-Cells will in diesem Jahr weniger produzieren als ursprünglich geplant, Dünnschichtproduzent

First Solar stellt sich auf Projektverzögerungen ein. Doch wirklich ins Stottern gerät der Industriezweig nach Einschätzung von Experten nicht. „Die erneuerbaren Energien bleiben Zugpferd der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland“, sagt Gerd Krieger, stellvertretender Geschäftsführer des VDMA-Fachverbands Power Systems. Selbst deutsche Traditionsunternehmen setzen daher auf das Geschäft mit Biomasse, Sonne und Wind.

Heiztechnikanbieter wie Vaillant oder Viessmann steigern ihren Umsatz mit erneuerbaren Wärmeerzeugern stetig und errichten weltweit Fabriken für Holzessel, Solarkollektoren und Wärmepumpen. Bosch, der weltgrößte Autozulieferer, hat im

Sommer 2008 für eine halbe Mrd. Euro die Mehrheit am Erfurter Zellenhersteller Ersol übernommen und investiert bei seiner Tochter nun bis 2012 eine halbe Mrd. Euro in den Produktionsausbau. 1100 neue Arbeitsplätze sollen dadurch entstehen. Der Konzern will sich mit seinem Solar-Engagement aus der Abhängigkeit von der Automobilbranche lösen.

Im Ökoenergie-Sektor stehen die Zeichen weiter auf Wachstum. Die Erzeugungskosten sinken in diesem Bereich zunehmend – während die Kosten bei konventionellen Energien tendenziell eher steigen. Damit nähern sich die erneuerbaren Energien der Wettbewerbsfähigkeit auch ohne Subventionen an.

Besonders ehrgeizige Ziele hat die Solarindustrie: Obwohl Sonnenstrom die teuerste erneuerbare Energie ist, soll der Anteil an der Stromerzeugung in Europa bis 2020 auf zwölf Prozent steigen. Derzeit liegt die Photovoltaik bei einem Prozent. „Wir wollen ein Mainstream-Erzeuger werden“, sagt Q-Cells-Chef Anton Milner.

Um die Nachfrage anzuheizen, entwickeln die Firmen effizientere Technologien. So sollen neue Zellen Licht mit einem deutlich höheren Wirkungsgrad in Strom umwandeln als derzeit gängige Verfahren. Gleichzeitig drängen Dünnschichtmodule auf den Markt, die ohne den teuren Halbleiter Silizium auskommen und sich daher kostengünstig herstellen lassen. Allein im aufstrebenden Dünnschichtsegment sollen laut Bundesverband Solarwirtschaft bis 2010 rund 3000 neue Jobs entstehen.